Neuveville

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 30

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644950

Nutzungsbedingungen

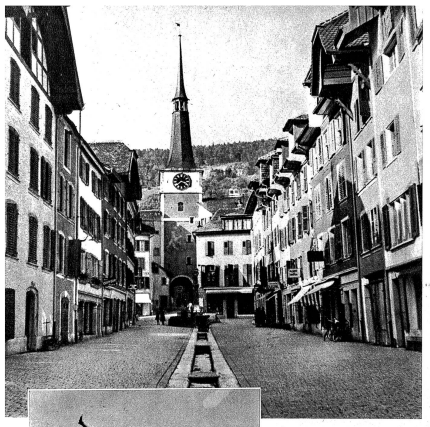
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

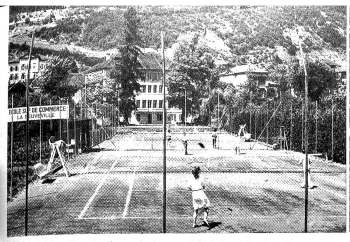
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

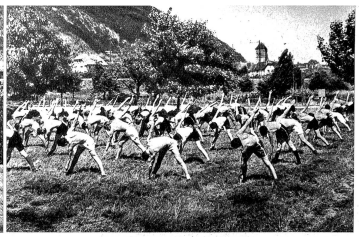


Neben der sportlichen Betätigung muss in der Schule fleissig gearbeitet werden, um den Anforderungen des heutigen Berufslebens nachzukommen

Links: Das Städtchen Neuveville hat in mancher Beziehung seinen schönen mittelalterlichen Charakter bewahrt



Schöne Tennisanlagen locken zu fröhlichen Wettkämpfen



Die Schüler der Ecole Supérieure de Commerce beim Turnen im Freien

NEUVEVILLE

das westschweizerische Bildungsstädtchen

Für die sportliche Ertüchtigung der Jugend wird in Neuenstadt in jeder Beziehung gesorgt

Im Gegensatz zu den anderen Orten am Bielersee, die ganz auf Weinbau eingestellt sind, mischen sich in Neuenstadt ländliches und städtisches Element. Neuenstadt hat den grössten Rebbesitz inne, aber daneben blühen innerhalb seiner Mauern Gewerbe und Industrie. Doch ganz besonderen Glanz verleihen seinem Namen die gepflegten Lehranstalten für einheimische und fremde Schüler. Neuenstadt am Bielersee weist unter allen Schweizerstädten im Verhältnis die zahlreichsten Lehrinstitute auf und ist als Quell und Pflanzstätte gutschweizerischer Bildung und Erziehung geradezu sprichwörtlich geworden.

Schon im 16. Jahrhundert wurde in Neuenstadt eine Lateinschule gegründet und rasch zu hohem Ansehen gebracht. Und im Jahr 1846 wurde das heute noch aus dem ganzen Amtsbezirk besuchte Progymnasium eröffnet. Hier wirkte im letzten Jahrhundert Carl Spitteler, der Dichter des Olympischen Frühlings, und spätere Nobelpreisträger für Literatur. An die öffentlichen Schulanstalten reihen sich eine beträchtliche Reihe von privaten Erziehungsinstituten.

Noch andere bedeutende Männer haben ihren Fuss auf Neuenstadter Boden gesetzt. In den Jahren 1529 bis 1530 predigte im Städtchen Wilhelm Farel das Evangelium und bahnte unter Mithilfe Berns dem neuen Glauben den Weg. Und im Jahre 1765 liess sich der Philosoph Jean Jacques Rousseau von der Ländte in Neuenstadt nach der St. Petersinsel übersetzen. Auf dem damals noch weltverlorenen Fleckchen Erde verträumte der Gehetzte und Verfolgte die schönste Zeit seines Lebens; die gnädigen Herren von Bern haben ihn dann ungnädig fortgewiesen.

Neuenstadt ist historisches Gelände. Daran gemahnt auch augenfällig der prachtvoll renovierte Schlossberg hoch oben im Gefels. Die Stadt wurde 1312 vom Bischof von Basel, Gerhard von Wippingen, gegründet.

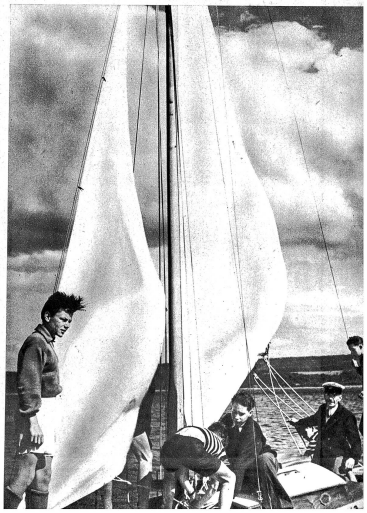
Im September 1388 schlossen die Neuenstadter ein ewiges Burgrecht mit Bern und erneuerten es 1633. Die wehrfähige Mannschaft zog in alle Kriege und Händel Berns und der Eidgenossen. Sie zeichnete sich namentlich im Kampf gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund aus. Im Dezember 1797 wurde Neuenstadt von französischen Truppen besetzt und bis 1813 dem Machtbesitz Napoleons zugeteilt. Durch die Wienerkongressakte wurde es mit dem Jura dem Kanton Bern einverleibt und bildet nun einen eigenen Amtsbezirk.

Heute zieht besonders die 1912 gegründete, öffentliche, höhere Handelsschule viele auswärtige Schüler an. Der Unterricht ist dort ganz besonders für die Bedürfnisse derjenigen Jünglinge und Töchter eingerichtet, die, neben kaufmännischer Ausbildung, sich gründliche Kenntnis der französischen Sprache aneignen wollen. Der berufliche Unterricht trägt den neuesten Entwicklungen im Geschäftsleben gebührend Rechnung und für das sprachliche wird auf sichere und geläufige Ausdrucksweise in Wort und Schrift abgestellt. Die Zöglinge haben somit ein tüchtiges Stück Arbeit zu bewältigen.

Für die nötige Ausspannung ist dabei auch gesorgt. Ein vernünftig geleiteter Sportbetrieb erlaubt den Schülern, sich mannigfach zu betätigen. Tennis- und Turnplätze gruppieren sich um das Schulgebäude. Der See bietet viel Abwechslung. Im hübschen Strandbad werden für die Schwimmer oft Konkurrenzen abgehalten. Andere interessieren sich für Ruder- oder Segelsport, während ruhige Naturen dem Fischfang obliegen.

Es pulsiert somit in dem anmutigen Städtchen ein reges Leben, dem die zahlreiche Jungmannschaft ihr besonderes Gepräge gibt.

Herr Dr. Waldvogel, Direktor der Ecole Supérieure de Commerce unterrichtet seine Schüler nicht nur in kaufmännischen Fächern, sondern auch in der Handhabung der Segel



das kurze, überhelle Haar in den Nacken und verschwand für einige Zeit in ihrer Kammer; als sie wieder auftauchte und mit grossen Schritten zum Bug wanderte, folgten ihr die Augen der ganzen Besatzung geblendet; es war, als hätte sich ein Pfau in einen Bärenzwinger verirrt. Betje trug jetzt ein dreiteiliges Strandkomplet — letzter Schrei von Atlantic-City, zahllose wildbunte Phantasievögel auf zartbeige Grunde —: einen langen, scharf taillierten Mantel. Als ahne sie nichts von den vielfältigen Gefühlen, die sie hervorrief, hockte sie sich friedlich am Bug auf gerolltes Tauwerk und blickte in die See, die, je weiter die „Pinaja" aus der Bucht kam, immer endloser den Horizont umspülte. Sie atmete tief; die Luft war angefüllt von dem unverwechselbaren Hauch der Gewürzinseln, unter dem salziger Meeresdunst zu spüren war.

Djokja, der Koch, ein sanfter, mädchenhafter Javaner, unter lauter kriegerischen und hässlichen Alfuren gleich ihr an Bord ein Fremdling, rief zum Essen. Natürlich Reistafel, sagte er, als sie neugierig nach dem Speisezettel fragte; sie zog ein Gesicht; konnte man denn um die Mittagszeit nie etwas anderes essen als dieses schlundverbrennende Gemisch von Reis, Currysauce und zwanzig überscharf gewürzten Huhn- und Fischgerichten, mit dem man hier beständig gefüttert wurde?

Auf dem Achterdeck, im Schatten der Brücke, stand ein kleiner Tisch mit zwei Gedecken. Lens erwartete sie bereits. Sie müssen mit meiner Gesellschaft vorliebnehmen", erklärte er mit mangelhaft verborgener Begeisterung, „der Kapitän und ich essen niemals zugleich. Einer soll stets auf der Brücke sein."

„Hier auch? Mit ein paar Meilen Wasser unterm Kiel?"

Wieder hatte Lens, dieser erschreckend grosse Mensch, einen von unten kommenden, hingegebenen Hundeblick; er störte sie; soviel Bewunderung wirkte belästigend. Sie wiederholte die Frage, die er überhört zu haben schien. Er fuhr zusammen, stürzte sich kopfüber in einen Vortrag über Vulkanismus und Korallen, dem zeugenden Paar, dem fast alles feste Land dieser zahllosen Meere seine Existenz verdanke und das zugleich für immer neue Überraschungen im Fahrwasser sorge.

Betje liess währenddem ihre Augen wandern. Was sie bisher nur gewusst hatte, verstand sie jetzt: dass alle diese Inseln, wie lange sie auch der Krone Hollands gehörten, immer noch Kolonialland waren. Kolonialländer litten stets an Frauenmangel; die blosse Tatsache, mit einem weissen Mädchen für Tage, ja Wochen zusammen zu sein, brachte diesen schweren, selbstsicheren Mann aus der Fassung. Und anscheinend nicht nur ihn! Gegen das dem Achterdeck zugewandte Geländer der Brücke lehnte, sie wusste nicht seit wann schon, van der Stappen. Er gab sich den Anschein, nichts zu hören, doch sie war überzeugt davon, dass er jedes Wort erlauschte. Ganz gut, dachte sie und begann spielerisch mit Lens' Hilfe eine Jackfrucht zu schälen. Sie lachte viel dabei. Plötzlich fuhr Lens auf. „Mein Gott", stammelte er, „ich habe ganz vergessen, dass andere Leute auch essen möchten — ich muss den Kapitän ablösen!" Er verneigte sich überstürzt, klomm eilfertig auf die Brücke. Was er mit van der Stappen sprach, verstand Betje nicht. Auch ohne Worte war der Tonfall deutlich genug.

(Fortsetzung folgt)